

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

60 (1.3.1933) Frauenbeilage

Frauenbeilage

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

Mittwoch, den 1. März 1933

№. 60

Das Briefgeheimnis in der Ehe.

Von

Sandgerichtsrat a. D. Karl Debes-München.

Ueber die Frage, ob der eine Ehegatte die an den anderen gerichteten Briefe öffnen darf, sind die Meinungen sehr geteilt und führen oft zu Auseinandersetzungen. In den folgenden Ausführungen soll nur auf die rechtliche Seite der Frage eingegangen werden. Einfach ist die Rechtslage, wenn jeder Ehegatte damit einverstanden ist, daß der andere seine Briefe öffnet. Dieses wird aber oft nicht der Fall sein. Hier kann man nicht einfach sagen, die Ehe sei eine so enge Lebensgemeinschaft, daß auch in dieser Hinsicht zwischen den Gatten nur eine Einheit bestehe und deshalb die Öffnung der an den anderen Teil gerichteten Briefe gestattet werden müsse. Es gibt Rechte der Persönlichkeit, die man unter allen Umständen gewahrt wissen will. Das Reichsstrafgesetzbuch stellt die Verletzung des Briefgeheimnisses unter Strafe und zwar droht es Geldstrafe oder Gefängnis bis zu drei Monaten an. Verstraft wird in Wirklichkeit die Verletzung des Briefverhältnisses. Ob der Adressat dabei vom Inhalt des Briefes schon Kenntnis genommen hat, ist dabei ohne Bedeutung. Der Ausdruck „Verletzung des Briefgeheimnisses“ trifft deshalb nicht ganz zu. Eine Einschränkung bezüglich der Ehegatten ist im Strafgesetzbuch nicht gemacht. Die Strafverfolgung tritt jedoch nur auf besonderen Antrag ein und muß im Wege der Privatklage nach vorherigem Sühnevertrag vor einem Schiedsbeamten durchgeführt werden, wenn die Verfolgung des Täters nicht ausnahmsweise im öffentlichen Interesse liegt und von der Staatsanwaltschaft übernommen wird.

Antragsberechtigt und auch zur Erhebung der Privatklage befugt ist nach herrschender Ansicht wegen Verletzung des Briefgeheimnisses nur derjenige, an den der Brief gerichtet war, nicht der Abiender. Dieses erscheint allerdings in jenen Fällen nicht unbedenklich zu sein, in denen auch der Briefschreiber ein Interesse daran hat, daß der Inhalt seines Briefes nicht zur Kenntnis einer anderen Person als jener des Adressaten gelangt. Denn der Briefschreiber hat ebenfalls ein auf die Geheimhaltung seiner brieflichen Mitteilungen gerichtetes Persönlichkeitsrecht.

Die Zurücknahme des einmal gestellten Strafanspruchs ist nicht zulässig, auch dann nicht, wenn die Ehegatten sich später wieder ausgesöhnt haben. Bei erhobener Privatklage kann jedoch die Klage jederzeit wieder zurückgenommen werden, sogar in der Berufungsinstanz.

Auch aus den allgemeinen familienrechtlichen Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches läßt sich ein Recht eines Ehegatten, die Briefe des anderen zu öffnen und zu lesen, nicht herleiten. Dem steht einmal schon entgegen, daß man einem verschlossenen Briefe im allgemeinen nicht nachsehen können, ob er eine solche gemeinschaftliche Eheangelegenheit betrifft. Selbst wenn dieses aber der Fall wäre, so folgt daraus noch kein Recht des Mannes, den an seine Frau gerichteten Brief zu öffnen, sondern er darf nur von dem Inhalte Kenntnis verlangen. Eine gesetzliche Vertretungsbeziehung, die ihn zur Deffnung der an seine Frau gerichteten Briefe berechtigen könnte, hat der Mann nicht, weil er in diesen Fällen niemals der gesetzliche Vertreter seiner Gattin ist. Auch läßt sich andererseits ein Recht der Frau, die an ihren Mann gerichteten Briefe zu öffnen, aus ihrer sogenannten Schlüsselgewalt nicht herleiten. Die Verpflichtung der Gattin zur ehelichen Lebensgemeinschaft bedingt zwar eine Verpflichtung zur Aufrichtigkeit; ein Recht zur Deffnung der an den anderen Ehegatten gerichteten Briefe ist aber auch aus dieser Gesetzesvorschrift nicht zu folgern. Ein solcher Anspruch könnte sich vielmehr nur auf die Bestimmungen des bürgerlichen Rechts über die Geschäftsführung ohne Auftrag stützen. Sie kommt aber im Grundsatz doch auf eine bestehende Einwilligung des anderen Ehegatten hinaus, weil hier niemand gegen den erkennbaren Willen des anderen Teiles handeln darf. Außerdem wäre die Anwendung dieser Vorschrift kein Sonderrecht des Ehegatten, weil ja auch jede beliebige andere Person, etwa die Hausangestellte oder die Nachbarin, unter Umständen Geschäftsführerin ohne Auftrag sein könnte.

Der das Briefgeheimnis des anderen Ehegatten Verletzende macht sich aber nicht nur strafrechtlich, sondern auch zivilrechtlich verantwortlich. Er ist nämlich, weil er durch unbefugte Deffnung des Briefes dem anderen Ehegatten gegenüber alsbald eine unerlaubte Handlung begeht, verpflichtet, diesem den durch den etwaigen verurteilten Empfang des Briefes entstandenen Schaden zu ersetzen. Er darf den

Inhalt auch nicht zu seinen Gunsten verwenden, etwa in einem Ehescheidungsprozeß. Das Reichsgericht hat in dieser Hinsicht den interessanten Fall entschieden, daß eine Ehefrau einen an ihren Mann gerichteten Liebesbrief eines Mädchens öffnete, ihn photographierte, wieder verschloß und ihn sodann wieder an seinen vorherigen Platz legte. Das Reichsgericht hat diese Frau wegen der auf diese Weise begangene Verletzung des Briefgeheimnisses verurteilt, die von dem Briefe gemachten photographischen Abzüge und die Platten an einen Gerichtsvollzieher zur Vernichtung herauszugeben. Denn die Schadenersatzpflicht reht dahin, daß derjenige Zustand wieder hergestellt wird, welcher vor der Verletzung des Briefgeheimnisses bestand hat.

Definiert ein Ehegatte die für den anderen bestimmten Briefe nicht nur, um von deren Inhalt Kenntnis zu nehmen und sie dann zurückzugeben, sondern um sie für sich zu behalten, so begeht er strafrechtlich eine Unterschlagung. Unter Ehegatten wird diese aber ebensowenig wie der Diebstahl bestraft. Zivilrechtlich besteht dagegen zwischen der strafrechtlichen Unterschlagung und der strafbaren Verletzung des Briefgeheimnisses kein Unterschied. Beide verpflichten als unerlaubte Handlungen zum Schadenersatz.

Berufe, die noch Aussicht haben.

Die Zeiten der Not, die wir durchleben, haben uns gezwungen, auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiet alle Kräfte anzuspinnen und letzte Quellen aufzuschöpfen, die unserem Leben neue Zukunftsmöglichkeiten geben können. Dieses Bemühen hat eine starke Wendung zum Lande zur Folge gehabt. Siedlungswesen, Arbeitsdienst, Werkjahr — all diese neuen Ideen suchen ihre Wurzeln letzten Endes im Lande. Das Land ist wirklich noch ein großes Brauchfeld ungenutzter Arbeit. Das ländliche Erziehungsweien, besonders die Möglichkeiten der Fortbildung schulentlassener Landmädchen, steht noch sehr in den Anfängen. Die Berufsaussichten, die sich hier für die Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde ergeben, werden sich in den kommenden Zeiten mit dem zunehmenden Ausbau des ländlichen Schulwesens steigern.

Die Berufstätigkeit der Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde erstreckt sich auf alle Arten der ländlichen Haushaltungsschulen, Wanderschulen, Fortbildungsschulen und wirtschaftlichen Frauenschulen. Die Ausbildung der Lehrerinnen geschieht in den Seminaren des Reichsleitner Verbandes für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande und der dem Verband angeschlossenen Schulen.

Selbst heute, in der Zeit größter Arbeitslosigkeit, gibt es so gut wie keine stillgestellten Lehrerinnen, da auch diejenigen, die nicht gleich eine Lehrtätigkeit bekommen können, noch ein großes Arbeitsfeld in der Siedlungs- und Wirtschaftlichen Haushaltungskunde auf dem Lande und der dem Verband angeschlossenen Schulen.

Ebenso günstig sind die Anstellungsmöglichkeiten für die ländlichen Haushaltungspflegerinnen, deren Ausbildung ebenfalls durch die wirtschaftlichen Frauenschulen geschieht. Die Stellenvermittlung der Berufsorganisationen kann auch heute noch nicht die große Nachfrage nach ländlichen Haushaltungspflegerinnen befriedigen.

Ueber die Ausbildungsbestimmungen zum Beruf der Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde, ebenso über das vorbereitende Frauenlehrjahr der wirtschaftl. Frauenschulen auf dem Lande kann auf der Geschäftsstelle des Reichsleitner Verbandes jederzeit Näheres erfahren werden. Adresse: Reichsleitner Verband für wirtschaftl. Frauenschulen auf dem Lande, Berlin W. 9, Köthenerstraße 43.

Die wirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande des Reichsleitner Verbandes werden ab 1. April 1933 ihren halbjährigen Lehrgang im Sinne des „Werkhalbjahrs“ für Abiturientinnen durchführen.

Der Rhythmus des ländlichen Jahres ermöglicht zwar nur, den Ablauf aller Arbeiten des landwirtschaftlichen Haushalts in einem ganzen Jahr kennen zu lernen. Bei ausschließlich praktischer Arbeit in den verschiedenen Betrieben mit entsprechenden Arbeitsbesprechungen — in denen der Zweck und die Zusammenhänge der zu leistenden Arbeiten kurz erörtert werden — kann aber auch in einem halben Jahr ein gewisser Ueberblick gewonnen und praktische Arbeit geübt werden.

Was will dieses Werkhalbjahr der wirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande?

Es will: In die vielseitige Praxis des ländlichen Haushalts einführen, um dem vorwiegend intellektuell geschulten Mädchen ein ganz neues Arbeitsfeld geistig und praktisch zu erschließen und damit schlummernde Kräfte in den Abiturientinnen freimachen. Durch das Leben auf dem Lande und die Arbeit in der Natur Verständnis werden für die Arbeit und das Leben der Landbevölkerung und damit den Gesichtskreis der Abiturientinnen weiten für die Mitarbeit an einer Verständigung zwischen Stadt und Land. Das Empfinden werden für die Begrenztheit menschlichen Könnens und damit bei den Abiturientinnen der Ueberschätzung rein geistiger Arbeit entgegenwirken. In dem Gemeinschaftsleben der Internatialschulen auf gegenseitige Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft hinwirken und damit die Abiturientinnen zu einer selbstverständlichen staatsbürgerlichen Haltung erziehen.

Das Preussische Landwirtschaftsministerium hat seine Einwilligung dazu gegeben, daß — beim Uebergang von Abiturientinnen, die das Werkhalbjahr einer wirtschaftlichen Frauenschule besuchen, in die Ausbildung der Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde oder der ländlichen Haushaltungspflegerin — bei guten praktischen Leistungen des Werkhalbjahrs als halbes Lehrlingsjahr voll auf die zweijährige Lehrzeit angerechnet werden soll. Die Ausbildung erfolgt rein praktisch in: Küche, Gärten, Geflügelzucht, Molkerei und wird ergänzt durch Arbeitsbesprechungen.

Paul Reboux; Die neue Lebensart. Farbiges Umschlag von Prof. Olf Guldbranson. (Biegung farb. 4 3.80. Ganzleinen 4 5.40. München, Piper.)

Paul Reboux hat hierin ein Großreinemachen mit veralteten Gebräuchen und überlebten Anstandsregeln begonnen. Im Plauderton werden eine Unmenge Anschauungen, von denen wir glauben nicht lassen zu können, zum alten Gerümpel geworfen. Die Umarbeitung auf deutsche Verhältnisse hat Julie Elias vorgenommen. Das Buch gibt in heiterer Weise für die heikelen Lebenslagen gute Ratsschläge.

Was trägt die Dame im Frühjahr?

Da es nun allmählich dem Frühling zugeht, heißt es, sich für die ersten freundlichen Tage zu rüsten. Es gibt natürlich wieder allerlei Neuheiten, allerlei Veränderungen, denn was wäre die Mode der Dame ohne den ständigen Wechsel, ohne die kleinen Variationen, die erkennen lassen, daß man wirklich den Stil des Tages mitmacht. Die ausgeprägte Modetendenz des Frühjahrs 1933 ist — die Farblosigkeit. Das braucht man nicht so wörtlich zu nehmen. Aber tatsächlich wurden noch nie alle verschiedenen Töne von Grau und Weiss in so reiner Weise diesmal. Man glaubt nicht, daß dies die Kleider und Mäntel eintönig und langweilig machen. Es gibt so viele verschiedene Nuancen in diesen neutralen Tönen, vom dunklen Graublau bis zum sandfarbenen Beige, daß man damit schon

allerlei anfangen kann. Außerdem kann man jede Komposition in Grau durch die so außerordentlich geliebten bunten Shawls und Krauwatten abwechselungsreicher gestalten. Vor allem wirken die in sich gemutterten Stoffe stets sehr lebendig, und in dieser Hinsicht werden von der Weberedunst täglich neue Deffnungen herausgebracht. Jugendliche Erscheinungen mögen überdies auch bei den bunten Stoffen und geblühten Stoffen bleiben, ohne aus dem Rahmen zu fallen. Man trägt auch blau und rot, aber in weniger auffallenden Tönen als im Vorjahr.

Im Schnitt fallen besonders die Kostüme mit Hürteljackett und die mannigfaltigen Abwechslungen in der Kragebehandlung auf. Die Röcke werden ziemlich gerade und weniger weit

als früher getragen. Das wird schlanken Figuren nur zum Vorteil gereichen. Dies hängt wohl mit der von America propagierten männlichen Note zusammen, die sich auch durch die luftigen Krauwattenformen und Scherfen zur Geltung bringen.

Im Material werden alle weichen, anstegenden Stoffe bevorzugt. Die Bolkstoffe sind oft gerippt oder gekreppt. Daneben fallen besonders die getreifteten Stoffe auf, mit denen sich sehr aparte Wirkungen erzielen lassen.

Bei den Kopfbedeckungen steht noch immer die schräge, einseitige Form im Vordergrund, die kleine Kappe, aber auch der Randhut, werden vorwiegend nach rechts hinübergezogen, so daß sie eine Kopffleite fast freilassen.



1. Ganz schlichter Mantel in glatten englischen Schnitt mit hohem Stehragen. — 2. Mantelkleid aus zweierlei Stoff. Die breiten Revers, Ärmel und Gürtel sind aus einfarbigem, Rock und Weite aus gemusterter Wolle. — 3. Frühjahrskostüm aus weicher, dunkelblauer Wolle. Einfacher Rock, Jacke mit großem Revers ohne Hürtelartiger Zeile. — 4. Frühjahrskostüm aus großem, reifen Wolstoff, eng gearbeitet, mit einer hochhaltigen am Rücken. Zweiteilige Pelzjacke. Der Gürtel wird hinten geschlossen. Ueber der einfachen Bluse ein geblümter Trägerrock, der eng anliegend und unten etwas glodig gearbeitet ist und in der Mitte eine Naht hat. Krauwatte aus demselben geblühten Stoff.

Leibbinde „Reca“
mit angearbeiteter Magenstütze
ist die Beste
bei starkem Leib
bei Senkung
bei Schwangerschaft
und nach Operation
Keine Reklamationen!
Reformhaus Neubert
Karlsruhe Nr. 29a

Ueber Schlaflosigkeit.

Von Dr. Hoffmann (München-Pasing).

Wenn der Mensch schläft, vollziehen sich die unbewußten Körperfunktionen, wie z. B. Herz- und Gehirntätigkeit, Atmung und Verdauung in verlangsamtem Rhythmus. Das Bewußtsein selbst ist zeitweilig ausgeschaltet. Dem Körper selbst wird durch diesen regelmäßig wiederkehrenden Lebensvorgang die Möglichkeit gegeben, die verbrauchten Lebensenergien wieder aufzubauen und dabei die abgenutzten und verbrauchten Stoffe aus den Geweben und Zellen fortzuschaffen. Aus diesen Tatsachen ergibt sich ohne weiteres, daß ausreichender Schlaf zu den Voraussetzungen eines gesunden und langen Lebens gehört. Leider ist es heutzutage vielen Menschen nicht veradmt, im Schlaf neue Kraft und Erholung zu finden.

Die Ursachen der Schlaflosigkeit sind einerseits organische Erkrankungen, andererseits psychische Störungen. Im ersteren Falle handelt es sich um Nervenstörungen oder Nervenleiden. Auch Herzfehler und Blutzirkulationsstörungen können zu Schlafstörungen Veranlassung geben. Hohes Fieber und Schmerzen gehen oft mit Schlaflosigkeit einher. Derartige organische Ursachen erfordern ärztliche Behandlung, und nach der Heilung gestaltet sich der Schlaf wieder normal.

Außerordentlich verbreitet ist die psychische Schlaflosigkeit, die sich vielfach bei sonst gesunden Personen vorfindet. Sie ist zurückzuführen auf das Tempo des Lebens, die Sorgen des Daseinskampfes, seelische Aufregungen und sehr häufig auf eine unhygienische Lebensweise (übermäßiger Tabak-, Alkohol-, Kaffee- oder Teegebrauch). In den meisten Fällen besteht keine vollständige Schlaflosigkeit, sondern der Schlaf ist nur von kurzer Dauer und geringer Tiefe. In anderen Fällen fühlt man sich müde, kann aber den erduldenden Schlaf nicht finden. Wie Blicklichter kommen und gehen die Gedanken.

Um die Schlaflosigkeit, die unsere Lebenskräfte zu rasch verbraucht, wirksam bekämpfen zu können, ist Ruhe die Hauptfrage. Man Sorge für eine Entspannung zwischen Arbeit und Zubettgehen. Man vermeide jede Überladung des Magens und schränke den Verbrauch von Genussmitteln, z. B. Tabak, Alkohol, Kaffee oder Tee außerordentlich ein. Coffeinfreier Kaffee dagegen darf genossen werden. Vielen Menschen genügt es, durch das Lesen eines unterhaltenden Romans allmählich ein gewisses Müdigkeitsgefühl zu erreichen, andere brauchen zur Verhütung des Nervensystems vor dem Zubettgehen einen kleinen Spaziergang; wieder andere wählen eine nicht aufregende Beschäftigung oder Viehhaltung um einen gesunden Schlaf zu erlangen. Von großer Bedeutung sind in allen Fällen die Schlafzimmerverhältnisse. Es sei stets auf durchlässige und in der kalten Jahreszeit nicht zu stark erwärmte Kette Umschlänge auf Kopf und Nacken, Waschungen und Fußbäder können ebenfalls schlaffördernd wirken.

Das Bett aber ist und bleibt Nerveneruhe und Schonung des Herzens! Aufregungen vermeiden und ruhig leben, dann wird man auch abends seinen wohlverdienten Schlummer finden.

Für die Küche.

Gebackene Eischichten als Beilage zum Gemüse. In etwas Milch verquirlt man 4 Eier mit dem nötigen Salz und Muskat und stellt dieses in einen mächtig heißen Ofen oder läßt es im P.-Herd abkochen. Dann schneidet man längliche Streifen davon, wälzt sie in verflügelnem Ei und Semmelbröseln und backt sie in heißem Fett auf beiden Seiten schön braun und knuspri.

Delikatess-Beefsteaks. Filetbeefsteaks werden in gewünschter Anzahl fertig gebraten, dann in eine feuerfeste Kasserolle mit Deckel nebst einigen Blizen aus der Konserve, einigen gebratenen Kartoffeln, Zwiebeln und Milch und Milch-Pilzes gelegt. Das Ganze wird mit Fleischbrühe oder Würfelbrühe übergossen und die verschlossene Kasserolle etwa 5 bis 10 Minuten in den Ofen gesetzt zum Durchdunnen. Das Gericht wird in der Kasserolle serviert.

Kohlkaffee: Sellerie, Mohrrüben, Weißkohl, Rettich und Zwiebeln recht fein raspeln, geriebene rohe Äpfel zufügen und darüber Rahmsoße geben, die mit etwas Milch verdünnt wurde. Alles einige Stunden durchziehen lassen und dazu in heißem Fett geröstete Kartoffeln reichen.

Gebäckene Schwarzwurzeln: Man wäscht nicht zu dünne Schwarzwurzeln, schabt sie, schneidet sie in fingerlange Stücke und legt sie in halb Milch, halb Wasser mit einem Guß Essig, damit sie schön weich bleiben. Dann kommen sie auf einen Durchschlag zum völligen Abtropfen. Sind sie ganz trocken, taucht man sie in folgenden Ausbackteig: ein dickflüssiger Teig wird aus Mehl und Weizen hergestellt, etwas Salz, etwas Öl und ein Eiweiß, sowie der festgeschlagene Schnee untergegeben. Die Wurzeln müssen völlig von Teig umgeben sein und werden dann in heißem Fett gebacken.

Schwarzwurzelsauce: Die Schwarzwurzeln werden in bekannter Weise vorgerichtet und in Salzwasser weichgekocht. Dann läßt man sie abtropfen, legt sie in eine gefettete Form und gießt eine aus hellem Schwämmel, Wurzelwaffer und etwas Sahne hergestellte Sauce über, streut geriebene Parmesanstücke, geriebene Semmel und zuletzt einige Butterstückchen oben auf. Der Auflauf wird im heißen Ofen gebacken und muß eine dicke braune Kruste haben.

Vegetarische Kohlrouten: Der Kohl wird in Salzwasser abgekocht, die Blätter passend geschnitten und ein Eßlöffel voll Erbsen, den

man mit grünen Kräutern, Majoran, gebräunten Zwiebeln und Salz recht pikant abgeschmeckt hat, darin eingerollt. Die Kohlrouten umbindet man, brätet sie von allen Seiten braun an und dämpft sie unter Beiguß von Würfelbrühe gar. Es muß die Sauce mit etwas Karottensauce verdickt werden.

Schweinerippchen in Gelee. Die Rippchen haut man in ansehnliche Stücke und kocht sie

mit einigen Schweinepfeuten in Salzwasser, dem man einige Lorbeerblätter, ganzen Pfeffer, Zitronenöl und Essig beigefügt hat, weich. Man gießt die Brühe durch ein Saarfieb, läßt sie stehen, bis sie klar abgeseigt hat und gießt sie dann vorsichtig ab über die Rippchen zum Erstarren. Eventl. kann man auch hartgekochte Eierhälften, Gurken, Karottenscheiben dazwischen legen.



Brigitte Helm, deutsche Filmkünstlerin.

Die Studentin einst und heute.

Der Direktor des Deutschen Instituts für Frauenkunde, Professor Dr. W. Piepmann, hat seine Vorträge, die er an der Berliner Universität gehalten hat, im Verlag von S. Hirzel in Leipzig unter dem Titel: „Gegenwartsfragen der Frauenkunde“ herausgegeben. Wir entnehmen dieser beachtenswerten Veröffentlichung die Darlegungen über die Studentin von einst und von heute.

Es wäre bei dem Ueberflug akademischer Bürger mützlich, wenn bei beiden Geschlechtern nur diejenigen sich dem akademischen Studium widmeten, deren Begabung eine förderliche Weiterentwicklung garantiert. Niemand rächt sich die Mittelmäßigkeit so sehr wie im akademischen Studium, und die moderne Zeit hat hinsichtlich Beispiele dafür erbracht, daß man auch ohne akademisches Studium auf allen Gebieten ganz hervorragendes leisten kann.

Frau Anes von Zahn-Darnad hat sich mit dem Typenwechsel der Studierenden Frau beschäftigt und dabei drei Generationen unterschieden: die heroische, die klassische und die romantische Generation der Studentinnen. Und Marianne Weber hat diese drei Generationen mit der ihr eigenen geistreichen Feinheit charakterisiert: „Die heroischen erlitten, die den Weg zur Universität mit unendlichen Mühen und häufig unter Preisgabe kostbarer Lebenswerte, wie Familie, Freundschaft, Heimat, Ehe erkämpften hatten und die auch in der Universität jede einzelne Tür noch einmal sprengen mußten, sie waren es müde geworden, Frauen zu sein, eben weil ihr Frauensein der Hauptzweck des Antikes auf dem Wege gemein war. Sie strebten mit einer gewissen Nüchternheit das bunte Leben, die frauenhaft anmutige Kleidung von sich, getragen vom Bewußtsein ihrer großen ethischen Mission gingen sie, mit wenigen Gleichgesinnten ena verbunden, ihre einsame Straße für Karriere, Ehre oder gar Erwerb hatten sie keinen Sinn. Mit unerhörter Robuste aßen sie Zeit, Kraft und persönlichen Besitz an das Ganze, und wenn heute die organisierte Frauenbewegung eine Altershilfe einzurichten sich bemüht hat, so ist das nur der Ausdruck dafür, daß diese unsere geistigen Führerinnen in dem akademischen eben wahrlich nicht das „Ihre“ gesucht haben.“

Die klassische und romantische Generation von Studentinnen ist nicht mehr so einfach zu charakterisieren. Zum größten Teil haben diese Frauen noch als Kommissionen unter uns.

Die heutige Studentin unterscheidet sich kaum mehr von den anderen Mädchen ihres Gesellschaftskreises. Sie geht nunmehr einen ganz selbstverständlichen Weg. Die früher bestehenden Schwierigkeiten sind zum größten Teil wegeräumt, und zahlreiche Ausfahrten nach vollendetem Berufsstudium stehen für sie ebenso offen wie für den studierenden Mann.

Entsprechend dem Gelee vom dreifachen Grunde setzt sich im Verlauf des Studiums, daß die Frau das Konkrete in allen Wissenschaften mit stärkerer Gefühlsbetonung aufnimmt als das Abstrakte. Die konkrete Vorstellung hat ausgesprochenen Gemütswert. Fraglos hat die akademische Frau in ihrer Gesamtheit mehr Interesse für Personen als für Sachen, für Tat-

sachen als für Vorstellungen und Begriffe. Intellektuell hat sie auch mehr Interesse für Sprachen, weniger für Mathematik.

Die Medizin studierende Frau hat ein ausgesprochenes Interesse für alle individuell medizinischen und sozialen Fragen, ein weit aerinoretz für rein theoretisch-wissenschaftliche Forschungsfragen der Frauenkunde“ herausgegeben. Wir entnehmen dieser beachtenswerten Veröffentlichung die Darlegungen über die Studentin von einst und von heute.

Die Einstellung der Frau zur abstrakten Forschung erklärt die akademisch auffallend mangelhafte Leistung der Frau in der Wissenschaft. Im allgemeinen ist die Wissenschaft für die Frau nicht ein Ausdruck spontaner und unwillkürlicher, sondern erzwungener Aufmerksamkeit. Auf der anderen Seite wird jeder Unterstütslehrer zusehen müssen, daß die Leistungen der Frau während des Studiums im allgemeinen oft nicht nur aus, sondern besser sind als die Leistungen ihrer Kommilitonen, denn sie sind viel fleißiger, viel ehrlicher und vom Leben viel weniger ablenkbar als diese. Sobald die Frau aber nun im Berufsleben steht, geht sie ganz in der konkreten Arbeit ihres Berufes auf und löst das ihr unwillkürliche Wurzelwerk, das sie früher mit der Wissenschaft verband, völlig ab. Sie beharrt in dem Studium konkreten Wissens, ohne weiter produktiv das dauernde Werden der Wissenschaft mitzuerleben. So macht sich nach Erreichung des Berufsziels sehr bald das manuelle wirkliche und tiefere Interesse zur Wissenschaft und Abstraktion außerordentlich bemerkbar. Und wer daran noch zweifelt, der beobachte die meisten Frauen, die den Beruf nicht mehr brauchen, sei es, daß ihre Zukunft auf andere Weise gesichert wird, sei es, daß sie sich dem natürlichen Beruf der Gattin und Mutter zuwenden. Mit diesem Augenblick entschwindet in 80 Prozent der Fälle das viel leicht unbewußt vorantäufigste Interesse für die Wissenschaft reiflos. Etwas Wenigliches gibt es beim Manne in dieser Form nicht.

Es ist dasselbe, was Elisabeth Schmidt in folgenden Worten formuliert: „Die Geistesproduktion, das Geisteschaffen auf der einen Seite das Gebiet des Mannes, auf der anderen Seite die Seelenproduktion, das Seelenchaffen das Reich der Frau“. Diese Ansichten aber beden sich völlig mit unseren inhaltlich gewordenen Ergebnissen, die im Gelee vom dreifachen Grunde niedergelegt sind. Außerordentlich charakteristisch hat dies Margarete Kranz auf der Tagung des Verbandes der Studentinnenvereine Deutschlands im August 1919 ausgeführt; sie steht für das Charakteristische im Manne den Logos, das Enträtseln des Ewigen, das Formgeben dem Chaos, das Objektiverem; als Charakteristikum der Frau den Eros, der den Logos durchläßt, in Leben umwandelt, der subjektiviert.

Nun noch eine interessante Aufstellung von Fritz Giele, die aus 10000 führenden deutschen Zeitgenossen an Hand biographischer Unterlagen gewonnen ist (1926). Es gibt Arbeitsgebiete, die rein männliche Betretung sind, so die Architektur, Mathematik, Astronomie, Physik, Mineralogie, Zoologie, Botanik, Militärwissenschaft. Aber auch in Industrie, Handel, Eisenbittenwerk und technisch konstruktiver Tätigkeit fand er keine führenden Persönlichkeiten weiblichen Geschlechts.

Frauenliteratur.

Theodor Vitz. Frauen der Antike. 307 Seiten. (In Leinenband M. 4.80, Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.)

Mit diesem Werk verabschiedet sich der vor einigen Wochen hochbetagte Würburger Professor und Schriftsteller Theodor Vitz von dieser Welt und erweicht sich wiederum als Meister in der Verlebendigung alter Zeiten. Mit Bewunderung vertieft man sich in diese wahrhaft klassischen Frauenköpfe. Wie anziehend ist das Bild der griechischen Hausfrau, die in ihrer fast kindlichen Unschuld die große Welt nicht kennt, in deren Glanz sich die Dichterrinnen und Dichter bewegen. Wie so ganz anders ist die gebildete Römerin, deren Lebens- und Weltauffassung fast modern anmutet. Die fähige Berechnung der Politikerin, die Einfachheit der jungen Frauen, das Intrigenpiel der römischen Kaiserinnen, die Sinnenlust der Tänzerinnen — die Vielgestaltigkeit der Frauenseele hält den Leser bis zum Schluß gefangen. Schicksal und Charakterbild einer Aspasia, Sappho, Kleopatra, Julia und ihrer namenlosen Schwestern üben eine starke Anziehungskraft aus.

Berta Schleicher: Meta v. Salis-Marsch-Luis, das Leben einer Kämpferin. Mit 16 Bildern. 216 Seiten. Kart. 3.60 M., Leinen 4.80 M. (Rotapfel-Verlag, Erlendbach-Jülich und Leipzig.)

Meta von Salis trat nach einer ersten Kindheit, die sie zum größten Teil auf dem Familiensitz Schloß Marchlin in Bünden verbrachte, nach angepannten Studien und nach Kampfsahren als selbständige Frau seit 1881 in den Lichtkreis, der von Nietzsche ausging. Seit 1881 lernte sie seine Werke kennen, 1884 traf sie ihn selber und in seinen letzten gesunden Jahren verbrachte sie zweimal lange Sommerwochen in seiner Nähe in Sals-Maria. Das Meta von Salis selber geschrieben hat, historische Studien, Gedichte, Aufsätze, Erinnerungen ist Nietzsche nahe. In geistiger Hinsicht ist diese Begegnung mit Nietzsche der Angelpunkt ihres Lebens. Deutschland und die deutsche Schweiz binden sie durch die wertvollsten Freundschaften. Ihren Kampfsgeist hat sie in den Dienst der Frauenbewegung gestellt; jedoch schenkte ihr im Alter, daß diese Bewegung nicht die rechten Ziele fände, und daß persönliche Vollendung und Güte wichtiger seien als die Gleichberechtigung mit dem Mann.

Marie von Bunsen: Zeitgenossen, die ich erlebte. (Leipzig 1932. Kocher & Amelang G. m. b. H. Ganzleinen 3.50 Mf.)

Ob Marie von Bunsen von Wilton spricht oder von Holstein, von Aiderlen-Wächter oder von Helmholz, von Widenbruch oder der Frau vom Rath, von Richard Voß oder Rille, ob sie von Fürsten und Standesherrn oder von Sozialisten, von Militärs oder Gelehrten, von Festen der großen Gesellschaft oder von literarischen Tees, von feudaler Landgeiligkeit oder von Kriegs- und Inflationsbeinadungen berichtet, die Hilfschweizerzeit oder eine Frontreihe beschreibt, immer bietet sich Neues, legt Stein an Stein zu einem farbenprächtigen Mosaik der letzten 50 Jahre, zu einem Bild, das aus Persönlichkeiten zu uns spricht, die Geistesgemacht, die das Vorkriegs- und Revolutionsdeutschland verkörpert haben.

Die tägliche Schönheitspflege der Frau. Rezepte und wirksame Mittel, die wenig Geld kosten. Von Elisabeth A. K. n. e. n. d. a. n. d. (Mit 16 Bildern. Seeben erschienen im Süddeutschen Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart. Preis 1.25 RM.)

Das Buch zeigt, daß allen Frauen geholfen werden kann, wenn sie keine Kitzelzüge, Anweisungen und Rezepte befolgen. Die Verfasserin erbringt eine Hauptaufgabe in der Benutzung von Mitteln und Rezepten, die wirksam und erprobt sind und wenig Geld kosten.

Wintermarmelade.

10 Minuten Kochzeit.

Von Frau Professor Michels.

Apfelsinen (Orangen). Von 18 mittleren oder 14 großen Apfelsinen reibt man zuerst die äußere gelbe Schale mit einem weichen feinen ab und entfernt darauf den inneren weichen Teil von der Frucht, den man fortwirft. Nun vermischt man die abgeriebenen gelben Schalen mit den in Wasser in feine Stücken zerhackten Früchten (Reine erwärmen). Dazu gibt man 3/4 Pfd. Zucker (feinesfalls weniger) hinzu — kein Wasser beifügen — und läßt die Masse unter leichtem Rühren auf möglichst harter Flamme zum Kochen kommen (abkühlen). Nachdem es durch und durch braunlich ist, läßt man 10 Minuten (nicht länger, bitte auf die Uhr sehen!) unter Rühren gründlich durchkochen, rührt dann eine flache Defta zu 88 Pfd. in die tockene Masse, gibt noch den Saft von einer bis 2 Zitronen hinzu, den man nicht verassen darf, läßt nochmals einen Augenblick — etwa 4 bis 5 Sekunden — durchkochen, nimmt den Topf vom Feuer und fällt sofort in Gläser.

Getrocknete Aprikosen. 1 Pfd. getrocknete Aprikosen werden mit 1/4 Liter Wasser (feinesfalls mehr) über Nacht eingeweicht. Am folgenden Tage werden die Früchte in allerfeinste Stüchchen zerhackt. Besser ist es noch, die eingeweichten Aprikosen durch die Fleischmaschine zu drehen. Die so zerhackten Früchte werden nun mit dem Einweichwasser und 3/4 Pfd. Zucker (feinesfalls weniger) unter leichtem Rühren zum Kochen gebracht (abkühlen). Nachdem es durch und durch braunlich ist, läßt man 10 Minuten (nicht länger, bitte auf die Uhr sehen!) unter Rühren auf möglichst harter Flamme gründlich durchkochen, rührt nach Verlauf dieser Zeit eine flache Defta zu 88 Pfd. in die tockene Masse (sowie nach Belieben den Saft einer Zitrone), läßt wieder einen Augenblick — etwa 4-5 Sekunden — durchkochen, nimmt den Topf vom Feuer und fällt sofort in Gläser.

Plissé-Brennerei

Stützer, Douglasstrasse Nr. 26

Telefon 891 (Inh. J. Weis) Postfach Karlsruhe 2224

Hohlraum - Näherei

Ankurbeln, Auszack-, Zierkanten, Lochstickerol

Monogramme - Knopflöcher

Kurbeltickerol, Festonieren, Knopfanfertigung mit und ohne Rand, Sonnen- und Glocken-Plissé

Im Spezialgeschäft für Handarbeiten
„Zur Handarbeitsstube“
von
Frau Hedw. Erckenbrecht, geb. Küst
Mathystraße 22
werden Sie gut und preiswert bedient

Lyon Modejournale beraten Sie gut!
Frühjahr- und Sommerausgaben neu erschienen
Verkaufsteile für Lyon-Schnittmuster und -Journale Kaiser-Passage 48-52

Eine Aschermittwoch-Geschichte von Albrecht Hein.

Der Kaufmann Florian Kurz war ein ansehnlicher Bürger seiner Stadt, reichlich, wohlhabend und fromm. Er gehörte der St. Michaelsbruderschaft an, er war Vorsitzender des Kirchenvorstandes, sein Wort fiel überall gewichtig, in die Wohlthat.

Vor Jahren wollte ihn die kleine nordamerikanische Stadt, in der viele Geschäfte eines Hochmittwochfestes spielten, zum Bürgermeister wählen. Doch da sein Gewerbe — eine große Eisenwarenhandlung, die Stadt und Kreis versorgte — gut ging, so überlegte er keine Mühe zu machen, daß es für die Stadt von größerem Nutzen sei, wenn das Geld aus dem Landstrich durch sein Geschäft hineinkam. Er wollte niemandem, dem er es während der Amtsführung anvertrauen könne. Man solle also einen andern wählen. Und so geschah es auch. Aber durch die ausgetragene Wahl blieb kein Mensch nur noch mehr, und viele im Lande nannten ihn den ungeliebten König dieses Städtchens, in das vor mehreren Jahrzehnten Herr Florian Kurz als Hoflieferant gekommen war.

Getreu dem viktorianischen Idealismus, sich am Hochmittwoch von des Priesters Hand ein Kreuz von Erde auf die Stirn drücken zu lassen, folgte auch Florian Kurz dieser feierlichen Handlung. Mit seiner ganzen Familie, seiner Frau und den zwei kleinen Töchtern, entsetzt er vor dem St. Michaelsaltar der Stadtkirche, das Kreuz mit dem gekürzten Memento mori des Priesters erwartend. Hochmittwochsstimmung! Vorbei die Stunden, wo auch Florian wie viele andere am Hochmittwoch und in der Nacht mancherlei Mysterien im Kreise seiner Freunde getrieben; wo er sein böhmisches Geigenband getragen und als beschämter Flötenbläser sogar dem ausgetragenen Wisse, zum Kreuz aufgeschaut hatte, so daß die jungen Männer sich fragten, wann die Kreuz-Medaille eben so temperamentvoll sind wie ihr Vater, als dann — und so flogen die Kreuz-Medailles aus einem Arm in den andern.

Nur oder Intellekt auch diese am Altar, mit ehrsüchtiger Miene des Franziskanerpaters der Hohenpredigten halten in ihnen das Kreuzkreuz geben sollte.

Florian Kurz wollte mit feierlicher Urkunde vor dem Altar das Kloster Herrenfeld lag wenige Wegstunden von jenem Dorf entfernt, aus dem er kam. „Das halt du, Vater? Fragte selte keine Jünglinge, die neben ihm knieten. — „Ach, ich fürchte wohl, weil doch der Vater aus mehrer Heimat ist. Und da denkt man halt an alle Seiten.“

Der Vater kam aus der Saffirfel. Und er begann — sein „Benedictus, o Maria, daß du von Staub bist und wieder zu Staube zurückkehren wirst“ in der lateinischen Sprache flüsternd — die Kreuzkreuz auf die gläubig erhobenen Stirnen zu setzen.

Nun näherte er sich Florian Kurz, den immer stärker die wehrwunde innere Kränkung überfiel. Kurz wußte sich von der Stirn den Schwelb — da berührte ihn schon die Hand des Priesters: „Memento mori!“

Schwell nicht die alte Narbe auf der Stirn? Warum kostete die Hand des Priesters? Doch schon ging der Sequente weiter. Aber sah er nicht durchdringend ihn an?

Florian Kurz presste die Augen in die gekrümmten Hände, er betete, aber die Worte des Gebetes verwirrten sich ihm — er erhob sich und ging ein wenig schwankehend, gerade noch mit mühsam gewonnenen sicheren Schritten hinaus.

Nie er die Kirche verlassen wollte — seine Frau und Töchter knieten noch mit den andern Frauen der Gemeinde im Gebet — trat der Vater, der inzwischen die heilige Handlung beendet hatte, aus einem der dunklen Seiteneingänge an ihn heran: „Nehmt die Sie sprechen.“

Florian hob fragend sein wirres, unruhiges Gesicht; doch der Vater ging schon voraus, sah nur noch einmal mit großem Blick auf Kurz. Der schritt willenlos hindurch, seine Stirn betastend — ja, unbeschäftigt, die alte Narbe war durch die Erregung hochgeschwollen. Doch wie sollte der Vater wissen . . .

Carlstrubher Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Mittwoch, den 1. März 1933

Der Sand läuft falsch im Sandenglas

ROMAN von FRED HILDENBRANDT

Copyright by Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

(20. Fortsetzung.)

Sie hatte keine Ahnung, wie ein Telephon hergestellt wurde, und indem sie so rasch weiterdachte, fiel das ganze schöne und pom-pöse Gebäude ihrer Pläne in einer Sekunde zusammen.

Sie erwiderte ihre Unwissenheit. Nicht einmal ihre Schreimächine funktionierte, wie sie. Ja, es war aus damit, nichts mußte sie, gar nichts.

Mit einem Blick über die Schulter, sah sie hier und konnte nichts damit beginnen. Welche sie, wie man eine Zentrifuge baut, wie man Eisenbahnen herstellt, wie man Klänge macht? Höchstens das Fahrrad konnte sie nennen, aber wußte sie, wie man Gummi herstellt? Nein, nein, nein!

Die gesamte Technik, die sie unbedenklich benutzt hatte, hatte keinen Wert für sie, sie konnte sie nicht erklären. Höchstens, dachte sie plötzlich erblüht, höchstens kann ich Fullius einen Trick machen lassen.

Sie dachte auf, aber es war kein frohliches Lachen. Lange dachte sie nach, ob ihr nicht etwas einfiel, was sie — o ja, es fiel ihr etwas ein, die Schreimächine, die konnte sie genau, die konnte sie aus unzähligen Exemplaren, mit welchen sie früher bisweilen unzufrieden ihre Plüschpuppen zusammengebastelt hatte, die Schreimächine und die Schreimächine!

Sie dachte weiter. Sie wußte sich noch und Hammer und Säge! Man wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge!

Sie wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge!

Sie wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge!

Sie wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge!

Sie wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge!

Sie wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge!

Sie wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge!

Sie wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge!

Sie wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge! Man wußte sich noch und Säge!

Mit der Mann in das Badezimmer trat, lockte Fullius verzagt.

Dann gab er seine Instruktionen. Der Hausbesitzer verstand, und Fullius legte sich betrieblig in das Badzimmer hin.

Nach einiger Zeit kam der Hausbesitzer herbeigelaufen. „D Herr, sie ist nicht mehr da!“

„Was, sie ist nicht mehr da?“

„Er ist mit der flachen Hand auf das Wasser, daß es spritzte und der Hausbesitzer, der das Wasser nicht abwuschließen wollte, mit tiefem Gesicht starrte.“

„Fullius lachte aus vollem Munde, und der Knabe und der Hausbesitzer sahen ihn an.“

„D Herr, begann der Mann, „ich bin —“

„Dalt das Maul“, sagte Fullius trocken, „trachtet mich ab und meißt mich an, es ist wunderbar so, ganz wunderbar.“

Der Hausbesitzer brachte ein Verzeichnis und rübelte seinen Herrn.

„Sollen wir ihr nachsehen?“

„Fullius drehte sich wie ein Witz um.“

„Alle Götter, nein!“ schrie er, „auch das noch! Was, sie laufen!“

„Wie in die Stadt, Flavia möge kommen. Mein, bring sie gleich mit, nimm die grüne Schürze, was du willst, geh, lauf, eile!“

„Bewundert rübelte der Hausbesitzer den fetten Nacken. Man lernt niemals aus, dachte er in seinem bescheidenen und besorgenen Sinne.“

„D Herr, begann der Mann, „ich bin —“

„Dalt das Maul“, sagte Fullius trocken, „trachtet mich ab und meißt mich an, es ist wunderbar so, ganz wunderbar.“

Der Hausbesitzer brachte ein Verzeichnis und rübelte seinen Herrn.

„Sollen wir ihr nachsehen?“

„Fullius drehte sich wie ein Witz um.“

„Alle Götter, nein!“ schrie er, „auch das noch! Was, sie laufen!“

„Wie in die Stadt, Flavia möge kommen. Mein, bring sie gleich mit, nimm die grüne Schürze, was du willst, geh, lauf, eile!“

„Bewundert rübelte der Hausbesitzer den fetten Nacken. Man lernt niemals aus, dachte er in seinem bescheidenen und besorgenen Sinne.“

„D Herr, begann der Mann, „ich bin —“

„Dalt das Maul“, sagte Fullius trocken, „trachtet mich ab und meißt mich an, es ist wunderbar so, ganz wunderbar.“

Der Hausbesitzer brachte ein Verzeichnis und rübelte seinen Herrn.

„Sollen wir ihr nachsehen?“

„Fullius drehte sich wie ein Witz um.“

„Alle Götter, nein!“ schrie er, „auch das noch! Was, sie laufen!“

